

An Gemeinsamkeiten mit Juden erinnert

Positives Resümee zur Woche der Brüderlichkeit

ANSBACH (oh) – Ein positives Resümee ziehen die Veranstalter mit Blick auf die Woche der Brüderlichkeit in Ansbach, die jährliche Veranstaltungsreihe für die christlich-jüdische Zusammenarbeit. „Vielfältig und facettenreich wurde an die Gemeinsamkeiten von Juden und Christen und deren Geschichte erinnert und darüber informiert“, unterstreicht der Koordinator des Initiativkreises, der Pfarrer Dr. Johannes Wachowski.

Die Begegnung und der Vortrag der Rabbinerin und Ärztin Dr. Antje Yael Deusel war für ihn überaus beeindruckend, wie der Pfarrer darlegt. Sie habe offen und unverkrampft über das Thema der Beschneidung, gesprochen, „das im vergangenen Jahr auch von christlicher Seite zum Teil mit wenig Empathie und besserwisserisch behandelt wurde“.

Auch die Art und Weise, wie der Schriftsteller Gerd Berghofer die Zuhörer in der Eröffnungsveranstaltung (die FLZ berichtete) mit Worten in die Zeit der 20er Jahre des 20. Jahrhunderts mit hineingenommen habe und am Schicksal einer fränkischen Gemeinde habe teilhaben las-

sen, sei für ihn faszinierend gewesen, erklärt Johannes Wachowski.

„Ein Wermutstropfen: Auch wenn gut 60 Zuhörer an dem Abend teilnahmen, hatten wir uns eine größere Resonanz erwartet“, bemerkt der Geschäftsführer der Katholischen Erwachsenenbildung (KEB) in der Stadt Ansbach, Norbert Boehnki. Er weist auf den Film „Kaddisch für einen Freund“ heute, Montag, um 19.30 Uhr im „Schlosskino“ hin. Hier ist die KEB in Zusammenarbeit mit „Kultur am Schloss“ Veranstalterin.

„Einen interessanten Einblick in die heutige Gottesdienstpraxis und Gemeindesituation der Jüdischen Gemeinde Bamberg erhielt mehr als 40 Teilnehmer einer Studienfahrt“, die zu der Synagoge führte, wie Geschäftsführer Bernhard Meier-Hüttel zu den Veranstaltungen des Evangelischen Bildungswerks (EBW) im Dekanat Ansbach feststellt.

Als Antje Yael Deusel einen Tag später in Ansbach über die rituelle Beschneidung im Judentum gesprochen habe, „konnte sie auch aus medizinischer Sicht fachkundig Auskunft geben“. Ihre theologischen Untersuchungen zu diesem Thema habe sie in einem Buch herausgege-



Eine Gruppe Interessierter führte Alexander Biernoth (rechts) gestern durch Ansbachs jüdischen Friedhof. Knapp 500 Bestattungen hätten hier bis kurz vor der Reichspogromnacht stattgefunden, berichtete der Historiker. Foto: O. Herbst

ben. Nachdem dieses erschienen sei, habe sie „böartige und antisemitische Hetzschriften erhalten“, macht Bernhard Meier-Hüttel deutlich.

13 Schulklassen ließen sich durch die Synagoge und das angrenzende Info-Zentrum führen, wie der Historiker Alexander Biernoth in Bezug auf die Veranstaltungen informiert, die die Stadt Ansbach initiiert hatte. Am Tag der offenen Tür in der ehe-

maligen Ansbacher Synagoge in der Rosenbadstraße seien rund 80 Besucher gekommen. „Die Besucher waren allesamt sehr interessiert.“

Eine Gruppe von Menschen führte Biernoth gestern durch Ansbachs jüdischen Friedhof. „1821 war die erste Bestattung hier“, berichtete der Historiker. Knapp 500 hätten bis Oktober 1938, also bis kurz vor der Reichspogromnacht, stattgefunden.

Die Grabsteine aus Sandstein habe man in der Zeit des nationalsozialistischen Regimes bis auf zwei zu Schotter verarbeitet. Erhalten seien Steine, die im Wesentlichen aus Granit bestünden. Man habe sie zwar auch weggebracht, sie hätten aber überdauert. „Honoratioren der Stadt“ hätten sie nach dem Zusammenbruch der NS-Herrschaft auf den Friedhof zurückbringen müssen.